

Dichterstelle.

Berzage Nicht!

Berzage nicht, wenn auch in schweren Zeiten Das Schicksal dich zu beugen scheint, Der Himmel wird die Hilfe dir bereiten, Er ist ja der Bedrückten Freund.

Berzage nicht, und wenn mit starken Armen Das Unglück dich gefesselt hält, Es ist ein Gott, er wird sich dein erbarmen, Vertraue ihm, dem Herrn der Welt.

Berzage nicht, und wenn in trüben Tagen Das Glück wie Rauch vorüberzieht, Zu Jubelstößen werden einst die Klagen, Wenn Muth dem Herzen nicht entflieht.

Berzage nicht, — und stürmten alle Leiden Auf deine Brust zermalmend ein, Es blühen einst die schön're Freuden, Im Chor, wo Engel sich erfreu'n.

Berzage nicht, — und mehrten sich die Qualen, Und nehme überhand der Schmerz; Einst wird das Glück dir freude bringend strahlen Erheb' das Auge himmelwärts.

Berzage nicht, — und trübten Angst u. Sorgen, Dir jetzt der Freude Augenblick. Getroft! — es winkt dir einst ein bess'rer Morgen Dann blühet erst dein wahres Glück.

Berzage nicht, nach trübem Wetter Erwärmt der Sonne helles Licht: Vertrau' auf Gott, den starken Retter, Sei mutzig und verzage nicht!

Geschloze Zinsrechnung von 75 Menschen.

Auf den Mississippi Inseln No. 67, 68, 69, ober und unterhalb der Mündung des Whiteriver, haben sich seit Jahren Banken von Falschmünzern, Spielern, Regere Dieben und anderem Gesindel häußlich niedergelassen. Das Volk von Louisiana Co., Miss., und vom jenseitigen Ufer machte sich zusammen, stieg etwa 75 von diesen Bauern, setzte sie auf ein Boot, führte sie an einen abgelegenen Platz und erschoss und ertränkte sie sämmtlich. Hier auf begab sie sich auf die Inseln, verbrannten die Häuser und Lagerstätten der Bande und bedeckten die Familien, sogleich und auf immer diese Gegend zu verlassen. Die Beute bestand in allen möglichen Instrumenten zum Falschmünzen, falschen Noten und Diebgeräth.

Das diese Ermordeten des Todes werth seyn möchten, wollen wie weder untersuchen noch bestrafen; aber das solche Verbrechen geschwindig und gottlos sind, ist aufser allem Zweifel. Woju ist denn die Obrigkeit? und wohin würde es am Ende führen, wenn Jeder nur das Raubrecht geltend machen wollte? Unser schönst freies Amerika würde bald nur noch eine Wüstergrube seyn. [Christl. Apologie.]

Der Brand des Dampfschiffes Erie.

Die New-Yorker Staats-Zeitung berichtet mehrere interessante Vorfälle und Umstände, die mit der Verunglückung jenes Schiffes zusammenhängen.

Ein Reisender vom Osten war mit 3 Freunden bereits auf der Straße, um an Bord des Erie zu gehen, als er einen Herrn begegnete, mit dem er wichtige Geschäfte abzumachen hatte. Nur ungern entschloß er sich, seine Absicht bis zum Abgange des nächsten Bootes zu verschieben und sein bereits an Bord gebrachtes Gepäck wieder zurückholen zu lassen. Dieser Umstand, anfanglich so unangenehm, rettete ihn wahrcheinlich das Leben. — Ein anderer Herr hatte sich mit seiner Frau über Hals und Kopf beiseit, von Lockport noch zeitig in Buffalo einzutreffen, um mit dem Erie abzugehen. Er kam am Wharf an als der Erie bereits mehrere Schritte vom Ufer entfernt war, und mußte zurückbleiben. — Ein anderer Herr gieng mit seiner Frau an Bord, um die Reis in ihre Heimath zu machen. Als letztere jedoch den Namen des Bootes erfuhr, auf dem sie sich befand, war sie durchaus nicht zu bewegen, darauf zu bleiben, da schon früher mehrere Unglücksfälle auf dem Dampfschiff Erie vorgekommen waren. Ihr Gatte sah sich daher genöthigt, mit ihr wieder umzukehren. — Zwei Herren aus Essex Co., N. Y., befanden sich bereits an Bord, als sie bemerkten, daß durch irgend ein Versehen ihr Gepäck aus dem Backstof nicht nachgeschickt worden sey. Sie mußten sich daher, anfanglich zu ihrem Ärger, später zur größten Freude, entschließen, zurückzugehen.

Es ist ein auffallendes Zusammentreffen von Umständen, daß das Dampfschiff Erie fast ganz genau auf derselben Stelle verunglückte, auf welcher im Juni 1838 auch das Dampfboot Washington verbrannte, wobei ebenfalls mehrere hundert Menschen ihr Leben verloren.

Nach den neuesten Nachrichten haben nicht weniger als 270 bis 300 Menschen (worunter etwa 180 deutsche Einwanderer) ihr Leben auf dem Dampfboot Erie verloren.

Dampfboot Erie. — Man findet noch immer todte Körper von diesem verunglückten Dampfboot. Eine Bande Diebe ist am Erie zu beschäftigt die Körper aufzusuchen und das Gold und werthvolle Sachen von denselben zu rauben. Die Bürger dafelbst haben jedoch Maßregeln getroffen dies zu verhindern. Die deutschen Einwanderer hatten bei \$180,000 in Silber bei sich, welches mit ihnen in den Wellen begraben liegt, und wahrcheinlich nie ans Tageslicht gebracht werden, indem die Weiber und Männer das Silber meistens bei sich trugen.

Ein Wasserstrom in Brand. — Das Mobile Journal erzählt, daß man bei dem Tombigbee Strom, in Alabama, 375 Fuß in die Erde gebohrt, und daß der Bohrer plötzlich gesunken und ganz verschwunden sey. Gleich darauf hörte man ein dumpfes Geräusch von unten herauf, und zur nämlichen Zeit quoll eine durchsichtige Flüssigkeit aus dem Loch hervor. Da der Lauf des Stromes dort ganz langsam ist, verbreitete sich diese klärlige Substanz über denselben und bedeckte die Oberfläche. Man machte den Versuch, die Substanz in Brand zu setzen, welches gelang, und der ganze Fluß war für eine Zeitlang mit einer lichterhellten Flamme von etwa 6 Zoll hoch, überzogen, welches das Abend ein prachtvolles Ansehen gewährte. Man kann also mit Wahrheit sagen, die Alabamier haben ihren Hauptstrom in Brand gesetzt.

Correspondenz des Pittsburgers Freiheitsfreund. Dayton, (Ohio) August 7, 1841.

Ein Schauer erregender trauriger Fall hat sich kürzlich in hiesiger Gegend ereignet. Ein Mädchen von 18 Jahren starb plötzlich, ohne vorher krank gewesen zu seyn, an der Seite ihrer Schwester; diese letztere hörte während sie des Morgens, im Bette sitzend beschäftigt war ihre Haare zu ordnen und sich anzukleiden, ein etwas ungewöhnliches Athmen bei ihrer neben ihr liegenden Schwester. In der Meinung sie schlafe noch, sah sie sich nach ihr um und bemerkte sogleich, daß dies ihr letzter Athemzug war; sie sprang aus dem Bette, machte Lärm, worauf sich die ganze Familie versammelte, welche sie für völlig todt hielten und glaubten, daß sie am Schlagstuf gestorben, wie es hier in Amerika leider immer der Fall ist, machte sogleich Anstalt zur Beerdigung, ließ Totenfleischer machen, das Grab graben, u. s. w. Des andern Tages versammelten sich Freunde, Bekannte und Nachbarn, um dem Leichenzuge beizuwohnen. Man legte den Leichnam in den Sarg und brachte ihn nach dem, ungefähr eine Meile von der Wohnung entfernten Kirchhofe. Dort angekommen, öffnete man, wie gebräuchlich, nochmals den Sarg, und — welches Entsetzen erregt die Umstehenden, als sie auf dem Gesichte des Leichnams große Schweißtröpfchen bemerkten. Sogleich wurden Nerzte herbeigerufen, die den Leichnam genau untersuchten und fanden, daß seine Glieder nicht steif und der Körper noch warm war, erklärten jedoch, daß der Tod nun wirklich erfolgt, der Leichnam aber zuvor nur scheinbar gewesen sei; demungeachtet jögerte man noch einen Tag mit der Beerdigung.

Englische Grabchriften.

Vor nicht sehr langer Zeit ließ eine englische Wittwe, welche zur katholischen Religion übergegangen war, ihrem gleichfalls katholischen Ehegatten eine Grabchrift setzen, welche die Stelle 2 Markab. 12. enthielt: „Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten.“ Der Fanatismus der englisch-protestantischen Geistlichen schrieb nun Noed und Jeder über eine solche Entwerfung eines protestantischen Kirchhofes durch öffentliche Aufstellung einer von den Katholiken anerkannten Bibelstelle. Die Wittwe wurde vor Gericht gezogen und überallher Alles aufgegeben, den verhassten Grabstein aus dem Kirchhof wieder weiter zu schaffen. Die Sache machte in England großes Aufsehen und rief eine eigene Schrift hervor. In dieser sind nun eine Menge Grabchriften, die sich auf verschiedenen Kirchhöfen Englands befinden, aufgeführt, die alle, so toll sie zum Theile und so unchristlich sie auch lauten mögen, doch gerne geduldet werden; denn es ist dort im sogenannten kirchlichen Lande der Freiheit, wie anderswo, Alles schön und reut, was nur nicht einen katholischen Anstrich hat. Wir führen hier aus jener Schrift einige dieser Grabchriften an:

- 1) Zu Goldhill in Warwickshire. „Hier liegt ein Mann, der, so wahr Gott mir helfen soll, einen Mund hatte, so weit als ein Grab. Lese, tritt sachte auf seinen Hügel denn wenn er seinen Mund aufperret, so seih Jhr dahin, bei Gott.“
- 2) Zu Ithford. „Die Ursache, warum ich hier begraben liege, ist, wie ich denke, mein gutes Essen und starkes Trinken. Wenn ihr, gute Christen, demnach lange zu leben wünschet, so trinkt nicht zu viel Wein, Branntwein, Genever oder irgend andere starke Getränke.“
- 3) Zu Widdurst. „Bei diesem Stein liegt mein Weib Johanna; zur Erde ist sie gegangen, ohne Zweifel, denn — wenn nicht, wenn der Himmel ihr Feind ist, so müßte ich — Gott behüte! — wieder aus demselben heraufgehen.“
- 4) Auf dem Friedhof zu Witlewell auf einem Gräbe seine, unter dem zwei Eheweiber eines Gatten begraben liegen: „Stände es in meiner Wahl, daß Eins von den Weibern wieder auferstehen könnte, um mit mir wieder vereint zu werden, welche sollte ich wählen? — Ei, da ich nicht weiß, welche, so will ich den Verlust Beider betrauern — aber keine wieder zurück wünschen.“

5) Auf dem Gottesacker zu Hadlich in Suffol. „Mich vom häuslichen Streite zu befreien, klopfte der Tod an meinem Hauße an — aber er wandte sich zu meiner Frau. Eufanna, Weib von David Pattison, liegt hier. Steh, Lese, und wenn du nicht zu eilig bist, so vergieße eine Thräne.“

6) Auf dem Kirchhof zu Islington. „Bereit für die Seele des Gabriel John, welcher starb im Jahre sechshundert und Eins. Oder wenn ihr nicht thut, ist's eben gleich!“ [Cincinnati Wahrheits-Freund.]

Die Christen in Syrien.

Ein Correspondent des „London Morning Chronicle“ glaubt die Hops Pfort werde thätige Maßregeln treffen, um die Christen in Syrien von ihrem Deute zu befreien, und das hauptsächlich auf ernsthaftes Ansuchen von Seiten der europäischen Gesandten, namentlich des Baron Sturmer, und Lord Ponsobry. Die syrischen Christen konnten sich nur durch den Pascha von Damascus an den Sultan wenden. Nun dieser Pascha, Regib, war ihr furchtbarster Feind und Zwingherr. Er soll jetzt zurückberufen werden, während die Christen einen Beamten erhalten sollen, dem es besonders zur Pflicht gemacht wird, die Christen von Jerusalem und anderswo zu regieren und zu schützen.

Der „Posten Cultivator“, unstreitig ein Yankee, hat berechnet, daß eine und dieselbe Kuh dem schnellen Melker eine Quart mehr Milch gebe, als dem langsamem. [ib.]

Der „Weltbürger“ erwähnt, daß während vorletzter Woche gegen 100 Norweger über Buffalo passierten, und sich von da auf dem Dampfschiffe Missouri nach Milwaukee, Wisconsin, einschifften. [ib.]

Am Ende des Monats Juli soll in der Gegend zwischen Delph und Sudderfield (England) zum Erstaunen aller Bewohner jener Gegend Schnee gefallen sein. [ib.]

Ein Prahler. — Ein Engländer, Gerber von Profession, wurde in den Straßen von Athaca mehrere Tage gefesselt, während er eine Anstellung in einer Gegend suchte. Als er diese nicht sogleich erhielt, suchte er Trost in Branntwein Knippen, und prahlte da mit vielem Geld das er besäße. Endlich erhielt er Arbeit, allein ehe er zu arbeiten ansetzte wurde er vermisst. Man suchte und fand ihn etwa zwei Meilen von Athaca entfernt im Walde, mit zerbrochenem Hirschkäbel, und geleerten Taschen. Man glaubte er hätte tausend Thaler oder noch mehr, und ein angesehenen Mann, Bewohner von Athaca, der mit ihm diesen Ort verließ, als er zuletzt dafelbst gesehen wurde, ist festgenommen, um verhört zu werden. [Buffalo Weltbürger.]

Die Folgen des Lasters. — In der vergangnen Woche kam ein Mann mit einem Joh Windvieh und Kuh, welche er gestohlen, in Buffalo an, verkaufte dieselben und besoff sich so, daß er im Waisenhause starb ehe er nüchtern geworden. Dieberey, Trunkenheit und Selbstmord folgten hier schnell auf einander.

Eheliche Eigenschaften.

Keinem Mädchen sollte erlaubt seyn, in den heiligen und verantwortlichen Stand der Ehe zu treten, wenn sie nicht im Stande ist ein Hemd zu machen, ein Rock zu flicken, einen Laib Brod zu backen, ein saftiges Stük zu braten, einen Pudding zuzubereiten, und Kleiderchen für den kleinen umherspringenden Hausrath auszuschnelden und zu machen.

Wenn nur solchen, welche die obigen Eigenschaften besigen, erlaubt wäre in den Ehestand zu treten, so entsteht die natürliche Frage wie lange es einem Rechenmeister nehmen würde, zu kalkuliren wie viele alte Jungfern innerhalb fünf Jahren in unserer guten Stadt Caston seyn würden?

Der St. Truppen. — Zwei Compagnien Der St. Truppen sind auf das bestrittene Gebiet gesandt worden, um die Civil-Beute abzulösen welche an der Kroncol und Fif trider Nationen waren. Dies ist das erstemal daß unsere Regiments-Truppen auf das bestrittene Gebiet beordert wurden, und wird ohne Zweifel ein Aufsehen in England erregen. [Staifer Zeitung.]

Eine Frau lag sehr schwer krank darnieder und verlangte von ihrem Manne das Versprechen, daß er nach ihrem Tode eine ihrer Freundinnen heirathen möchte. Ach, antwortete der Gatte weinend, „stirb du nur erst, das Uebrige wird sich hernach schon finden.“



Der Morgenstern.

Donnerstag, September 16, 1841.

Letzte Anrede an die Leser des Morgensterns.

Mit dieser Nummer endigt sich der zweite Jahrgang des Morgensterns, und, wie unsern Lesern bereits bekannt, sein Daseyn. Wir haben in einigen vorigen Nummern die Hauptursache an, (nämlich die Schuld auf unserer Druckerei) warum wir das Zeitungsdruken für gegenwärtig aufgeben, woraus unsere Leser ohne Zweifel geschlossen haben werden, daß wir eine bessere Aussicht haben müssen, uns dieser Schuld zu entledigen, wenn wir das Druken aufgeben, als wenn wir es fortfreiben, sonst möchten wir dies letztere ja ebensovohl thun. Wir achten es schädlich hier zu melden, daß wir eine Aussicht haben so gut zu thun, wenn wir das Zeitungsdruken, unter gegenwärtigen Umständen aufgeben, als wenn wir es fortfreiben, und wir glauben besser, und dies mit viel weniger Mühseligkeit. Hieraus wird es nun nicht schwierig seyn für den Leser, einen zweiten Schluß herzuleiten, nämlich, daß die Unterstützung dieser Zeitung nicht hinlänglich ist, um unter den schon erwähnten Umständen, ihren Fortgang zu rechtfertigen. Es ist nicht zu läugnen, daß dies der Fall ist. Wir haben vielleicht schon die Meinung ausgedrückt — wenn nicht öffentlich, doch im Privat — daß zwei Zeitungen hier bestehen könnten, u. es würde unsererseits etwas Bestandlosigkeit beweisen, dies nun zu läugnen, um so mehr, da wir gerade dieser Meinung gemäß das Zeitungsdruken hier anfiengen. Demungeachtet geben wir zu, daß die Unterstützung hier für zwei Zeitungen etwas zu klein ist. Eine Zeitung kann hier gute Geschäfte thun, aber für zwei ist, wie gesagt, die Unterstützung etwas zu klein, wenigstens für was man im gewöhnlichen Sinne des Wortes „Selbmachen“ nennt. Aber hätten wir unsere Druckerei bezahlet, und keine andere Ausgaben als bloß für die Betreibung des Drukens, so würden wir dasselbe (wir meinen das Zeitungsdruken,) nach unserer gegenwärtigen Gesinnung nicht aufgegeben haben. Wir sind gewiß daß wir dabei auf trocken Brod u. Grundbirnen hätten leben können; wenn wir auch nicht stark reich geworden wären; und zu diesem haben wir wenig Hoffnung wenn wir es aufgeben, aber unsere ehrliden Schulden wollen wir uns bestmöglichst bemühen zu bezahlen. Uebrigens haben wir aber im Seringsten nichts dagegen, wenn Andere reich werden, wenn sie nur dies werden auf eine ehrlide Weise, und ohne Unterdrückung und Veraubung der Armen, und die unvergoldene Arbeit der niedergedrückten Menschheit.

Was unsern öffentlichen Lauf als Zeitungsschreiber anbelangt, haben wir gesucht nach unserer besten Ueberzeugung von Recht zu handeln. Demungeachtet geben wir nicht vor nie gefehlt zu haben. Wenn wir unsere öffentliche Laufbahn berüchtigen, so sehen wir daß wir Sadow geschrieben, welche besser hätten seyn können. Aber der Wasstak wonach wir das Betragen von Zeitungsdruken, wie auch von andern öffentlichen Männern messen, ist ihr allgemeiner Lauf. Entspricht dieser überhaupt Wahrheit und Gerechtigkeit, so fragen wir nicht ob sie hier oder da einen Fehler thun — wenn nicht einen gar zu großen — oder etwas schreiben womit wir nicht gerade übereinstimmen können; und wenn es uns erlaubt ist diese Regel auf uns selbst anzuwenden, so glauben wir nicht, daß unsere Leser große Ursache zum Klagen haben. Daß wir es den Leuten getroffen haben, bilden wir uns nicht für einen Augenblick ein; denn wir wissen wohl daß viel bessern Zeitungsschreibern als wir, dies nicht möglich ist; aber wir haben dennoch, in Vergleich mit unserer beschränkten Unterstützung, manche Versicherungen erhalten, daß unser Blatt den Lesern desselben Befriedigung gewährt. Wir würden uns des größtlichen Unbuths schuldig machen, wenn wir nicht bei dieser Ge-

genheit unsern werthen Abonnenten unsern herzlichsten Dank abstatteten für ihre gnädige Unterstützung unseres schwierigen Geschäftes. gleich möchten wir aber Diejenigen welche noch schuldig sind erinnern, daß wir ihnen immer mehr verbunden seyn werden, wenn baldmöglichst ihre respectiven Rückstände zahlen. Aber mehr von diesem anderswo.

Mit den obigen Bemerkungen, und denen früher gemachten, lassen wir den Morgenstern untergehen, und bieten unsern Lesern, atungsdruker, Adje! mit dem Wunsche, sich stets auf dem Wege Glücks befinden zu sehen.

Wir haben unsern Abonnenten bereits ange- daß wir Anordnungen mit der andern Druckerei haben, daß ihnen der Deutsche Canadier nun anser Zeitung zugesandt wird, wenn sie so zufrieden aber um allen Mißverständnis zu verhüten möcht- melten, daß sie von der Zeit an wo sie jene Zeitun- men, mit der Druckerei derselben in Rechnung. Diese Bemerkungen sind hauptsächlich abgesehen che unserer Abonnenten, deren Jahrgang nicht Zeitung abläuft. Solche haben so viele Numme Zeitung an uns zu bezahlen als sie erhielten in W mit dem Jahrgang; und wenn sie die andere nehmen, so haben sie dieselbe dahin zu bezahlen, sie erhalten, und von der Zeit an wo sie sie erha-

Alle Diejenigen, welche uns noch irgend etw- sind, seyen sie wer sie wollen oder wehnen wo si- werden hiermit ernstlich ersucht, zwischen jetzt 1sten November nächstens, Nichtigkeit zu mad- geschwinde wie liebers) widrigenfalls sind sie n- gesichert, daß nicht ihre Rechnungen dem Clerk zur eifligsten Entreibung übergeben werden. Un- schulden erlauben es nicht, daß wir lange warte- und noch weniger daß wir etwas verlieren könn- wiederholen daher, Alle Diejenigen, w- noch irgend etwas schuldig sind, werden ersu- zahlen, u. wenn es auch nur einen Heller- haben gegenwärtig Leute in unserm Gemeinsha- und schon 1 und 2 Jahre, und noch länger, g- Summen schuldig sind — Summen von 1 2- linge bis auf einen Thaler. Es ist eine Sch- geringe Rechnungen so lange ansiehen zu lass- fordern sie daher auf, zu handeln wie Mä n- ohne Verzug Nichtigkeit zu machen. Wir hoff- schuldige wird sich mit diesen Bemerkungen n- schuldig. Man kann oft kaum den Schuldige- ohne den Aufhuldigen zu berühren.

Das Taunshipgesetz.

Man wird sich noch erinnern, daß einer Zeit zurück und demütheten, Subsc- dines Gesetz zu sammeln, mit der Absicht es- sobald wir die erforderliche Anzahl Unterschrei- haben würden; daß wir aber ebenfalls k- melkten, wir hätten und entschlossen die- derselben bis zum Schluß der gegenwärtigen- Befreigung zu verschreiben, indem dieselbe- verändern würde, u. s. w. Da nun die Geset- nicht aufgehoben ist, so sind wir nicht i- sagen, ob dieselbe etwas in Betreff derselbe- oder nicht. Wir mögen jedoch melden, da- hinsichtlich desselben an Hrn. Durand schrie- Antwort erhielten, er sey der Meinung es w- werden, aber nur in einigen Punkten. E- also in dem Entschluß nichts Weiteres i- thun vor dem Schluß der gegenwärtigen- Befreigung, welcher nicht mehr ferne seyn w- dann verändert seyn, oder wenn nicht, im G- Gemüthe vorhanden seyn, daß es dies selb- sondern bleibt wie es jetzt ist, so werden- drucken, wenn wir hinlängliche Unterst- ten. — Fernere Nachricht über die Sache n- gehörigen Zeit in der andern Zeitung geben-

Es soll gegenwärtig 9 bis 10 E- in Saas Geld, von unsern hiesigen S- die Custel Weigen bezahlt werden. Nu- gewiß Geld geben. Am 4ten d. M. g- Toronto 75 bis \$110 die Bushel; aber- schändlich früher auch gestiegen seyn.